

John Flanagan
Die Chroniken von Araluen
Die Belagerung





DER AUTOR

John Flanagan arbeitete als Werbetexter und Drehbuchautor, bevor er das Bücherschreiben zu seinem Hauptberuf machte. Den ersten Band von »Die Chroniken von Araluen« schrieb er, um seinen 12-jährigen Sohn zum Lesen zu animieren. Die Reihe eroberte in Australien in kürzester Zeit die Bestsellerlisten.

Von John Flanagan ist als cbj-Taschenbuch erschienen:

**»Die Chroniken von Araluen.
Die Ruinen von Gorlan« (27072)**

**»Die Chroniken von Araluen.
Die brennende Brücke« (27073)**

**»Die Chroniken von Araluen.
Der eiserne Ritter« (21855)**

**»Die Chroniken von Araluen.
Der Angriff der Temujai-Reiter« (22065)**

**»Die Chroniken von Araluen.
Der Krieger der Nacht« (22066)**

John Flanagan

DIE CHRONIKEN
VON ARALUEN

Die Belagerung



Aus dem Englischen von
Angelika Eisold Viebig

cbj



cbj
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte
Papier *München Super Extra* liefert Arctic Paper
Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe März 2011

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

© 2007 John Flanagan

Die englische Originalausgabe erschien 2007 unter
dem Titel »Ranger's Apprentice. The Siege of
Macindaw« bei Random House Australia Pty
Limited, Sydney, Australia.

This edition published by arrangement with
Random House Australia.

© 2011 der deutschsprachigen Ausgabe cbj Verlag,

München, in der Verlagsgruppe Random House

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Übersetzung: Angelika Eisold Viebig

Lektorat: Petra Koob-Pawis

Vignetten: Mathematics

Umschlagbild: John Blackford 2009

Reproduced by arrangement with Philomel Books, a
division of Penguin Young Readers Group, a member
of Penguin Group (USA) Inc. All rights reserved.

Umschlaggestaltung: init. Büro für Gestaltung,
Bielefeld

MI · Herstellung: CZ

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

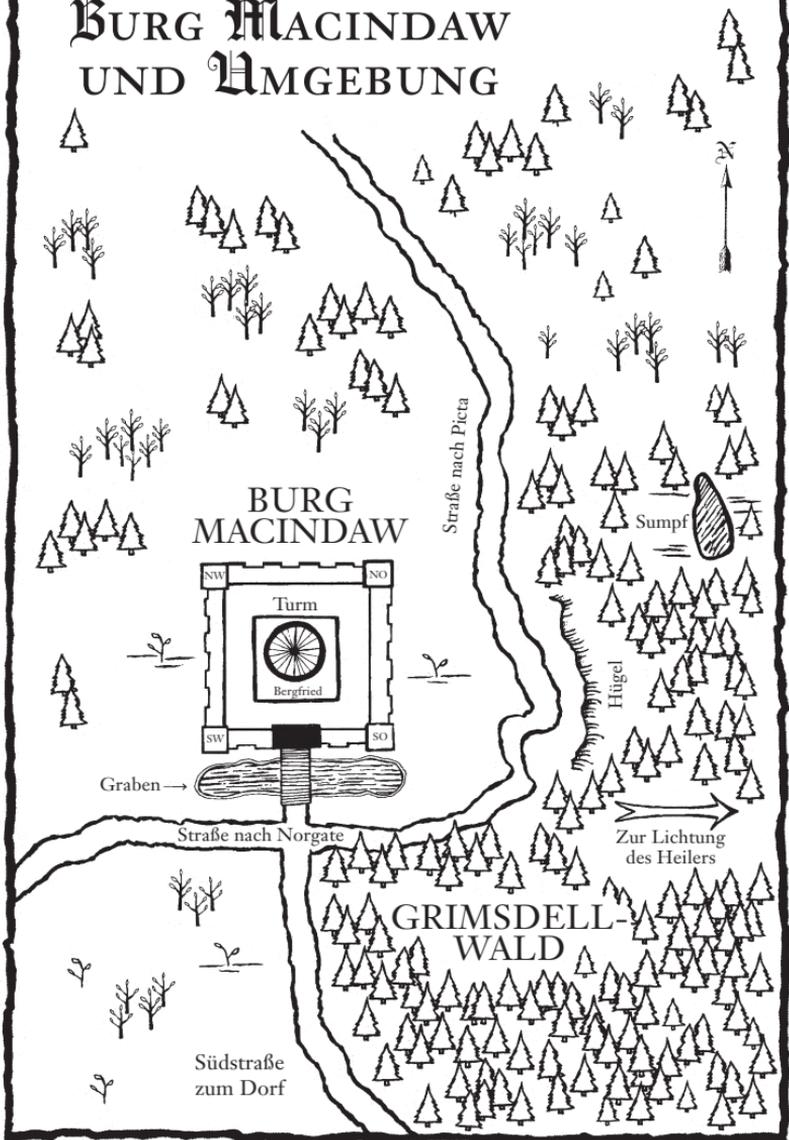
ISBN: 978-3-570-22222-5

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

*Für meine Schwester
Jean: Publizistin, Kolumnistin
Autorin. Wegbereiterin
für uns andere.*

BURG MACINDAW UND UMGEBUNG





Eins



Gundar Hardstriker, der Kapitän des nordländischen Schiffes *Wolfswolke*, kaute schlecht gelaunt auf einem zähen Stück Rauchfleisch. Seine Mannschaft saß beim Essen zusammengedrängt unter dem dürftigen Schutz von Bäumen und Segeltuch und wärmte sich so gut es ging an einem kleinen qualmenden Feuer. So nahe an der Küste verwandelte sich der Schnee meist um die Mittagszeit in eiskalten Graupelregen, der im Laufe des Nachmittags wieder gefror. Die Mannschaft wartete darauf, dass ihr Kapitän einen Ausweg aus dieser Situation fand, das wusste Gundar nur zu gut. Aber ihm blieb nichts anderes übrig, als ihnen einzugestehen, dass er keinen wusste. Sie waren in Araluen gestrandet, ohne jede Hoffnung auf eine Rückkehr nach Skandia.

Etwa hundertfünfzig Fuß entfernt lag die *Wolfswolke* mit Schlagseite am Flussufer. Selbst aus dieser Entfernung konnte Gundar mit geübtem Seemannsblick den Knick im Rumpf erkennen, und dieser Anblick brach ihm fast das Herz. Für einen Nordländer war sein eige-

nes Schiff ein lebendes Wesen, eine Verkörperung seiner Persönlichkeit.

Und jetzt war dieses Schiff kaputt. Der Kiel war schwer beschädigt, der Rumpf eingebrochen. Die *Wolfswolke* taugte nur noch als Bau- und Feuerholz, jetzt, da der Winter sie alle fest im Griff hatte. Bisher hatte Gundar es vermieden, das Schiff zu zerlegen, doch viel länger konnte er nicht mehr warten. Sie brauchten das Holz, um sich notdürftig Hütten zu bauen, oder eben auch als Feuerholz. Doch solange die *Wolfswolke* wie ein Schiff aussah, selbst mit diesem verdammt Knick im Rumpf, konnte er sich noch mit einem gewissen Stolz als Skirl betrachten, wie Nordländer einen Schiffskapitän nannten.

Die Reise war vom Anfang bis zum Ende eine Katastrophe gewesen, erinnerte sich Gundar düster. Sie hatten an den gallischen und iberischen Küstendörfern Beute machen wollen. Raubzüge in Araluen gab es in jüngster Zeit nur noch selten, da der Oberjarl von Skandia ein Abkommen mit dem König von Araluen unterzeichnet hatte. Seither waren Raubzüge zwar nicht ausdrücklich verboten, sie wurden jedoch vom Oberjarl Erak nicht gern gesehen, und nur ein wirklich dummer oder tollkühner Skirl würde es riskieren, Eraks Unwillen auf sich zu ziehen.

Gundar und seine Männer hatten die Meerenge als die Letzten der Nordländerflotte erreicht und die anliegenden Dörfer entweder leer vorgefunden, weil andere ihnen zuvorgekommen waren, oder sie hatten es

mit Einwohnern zu tun bekommen, die gewarnt waren und sich ihnen kampfbereit entgegenstellten. Es hatte harte Kämpfe gegeben, bei denen der Kapitän einige Männer verloren hatte und ohne Beute abziehen musste. Schließlich hatte er einen Zufluchtsort gesucht und bei einer kleinen Insel vor der Südostküste von Araluen angelegt. Er brauchte dringend Vorräte für die lange winterliche Reise zurück nach Norden.

Gundar lächelte wehmütig, als er darüber nachdachte. Wenn es einen erfreulichen Teil der Reise gegeben hatte, so war es dieser gewesen. Denn auf der Insel waren er und seine Mannschaft von einem jungen Waldläufer begrüßt worden – und zwar eben jenem, der vor einigen Jahren an Eraks Seite in der Schlacht gegen die Temujai gekämpft hatte.

Zu ihrer Verblüffung hatte der Waldläufer ihnen angeboten, sie mit Verpflegung zu versorgen. Er hatte sie sogar zu einem abendlichen Bankett in die Burg eingeladen, zusammen mit den örtlichen Honoratioren und deren Frauen. Gundars Lächeln wurde breiter bei der Erinnerung an diesen Abend – wenn er daran dachte, wie seine rauen und unbeholfenen Seeleute sich bemüht hatten, ihr bestes Benehmen an den Tag zu legen und ihre Tischgenossen höflich ersuchten, doch bitte das Fleisch weiterzureichen, oder darum baten, Wein nachgeschenkt zu bekommen. Ihre Versuche, sich unter die bessere Gesellschaft zu mischen, hätten zu Hause in Skandia Stoff für einige gute Geschichten abgegeben.

Sein Lächeln schwand. Zu Hause in Skandia. Er hatte keine Ahnung, wie sie wieder dorthin kommen sollten. Oder ob sie überhaupt jemals zurückkämen. Sie hatten die kleine Insel Seacliff gut genährt und mit reichlich Proviant verlassen. Und der Waldläufer hatte ihnen zum Abschied sogar noch einen Sklaven überlassen.

Der Name des Mannes war Buttle. John Buttle. Er war ein Verbrecher – ein Dieb und Mörder – und seine Anwesenheit in Araluen ein Quell steten Ärgers für den Waldläufer. Deshalb hatte er Gundar um den Gefallen gebeten, Buttle als Sklaven nach Skandia mitzunehmen. Der Skirl hatte sofort zugestimmt. Der Mann war stark und gesund und würde einen guten Preis bringen, wenn sie erst zu Hause waren.

Doch dann waren sie in einen schweren Sturm geraten.

Als sie sich dem Festland von Araluen näherten, hatte Gundar befohlen, Buttles Ketten zu lösen. Sie wurden mit der Leeseite auf die Küste zugetrieben, eine Situation, die alle Seeleute fürchteten, und es konnte sein, dass das Schiff es nicht schaffte. Der Mann sollte wenigstens eine Überlebenschance haben.

Gundar würde nie das entsetzliche Geräusch vergessen, als die *Wolfswolke* auf einen Meeresfelsen auflief. Für Gundar fühlte es sich an, als wäre es sein eigenes Rückgrat, das da brach. Sein geliebtes Schiff knirschte und stöhnte. An der Art und Weise, wie die *Wolfswolke* in den Wellen wegsackte, und daran, wie quälend lang-

sam sie auf das Ruder reagierte, erkannte Gundar, dass sie es nicht schaffen würde. Mit jeder folgenden Welle wurde das Leck größer, und es war nur eine Frage der Zeit, bis die *Wolfswolke* entzweibrach und unterging. Aber sie war ein zähes Schiff und noch nicht bereit, aufzugeben ... noch nicht.

So als hätten die Meeresgötter ihnen noch einmal helfen wollen, hatte Gundar unverhofft eine Bucht in der felsigen Küste entdeckt, wo eine Flussmündung sich ins Meer öffnete. Er steuerte darauf zu, und obwohl das Schiff schon Schlagseite hatte, schafften sie es in das sichere Gewässer des Flusses. Erschöpft ließen sich die Männer auf ihren Ruderbänken zurückfallen, während der Wind und die heftigen Wellen schwächer wurden.

Das war der Moment, in dem Buttle seine Gelegenheit zur Flucht sah. Er griff sich das Messer vom Gürtel eines Mannes und zog es ihm über die Kehle. Ein anderer Ruderer versuchte, ihn aufzuhalten, aber Buttle schlug ihn nieder, sprang über die Reling und schwamm ans Ufer. Die Seeleute konnten ihm nicht folgen, denn eigenartigerweise können nur wenige Nordländer schwimmen. Obendrein war das Schiff im Begriff unterzugehen. Daher war Gundar gezwungen, Buttle ziehen zu lassen und stattdessen einen Anlegeplatz am Ufer anzusteuern.

Nach der nächsten Biegung entdeckte er einen schmalen Kiesstreifen, der ihren Bedürfnissen genügte, dorthin lenkte Gundar die *Wolfswolke*. Keinen Augen-

blick zu früh, wie sich zeigte, als der Kiel endgültig nachgab und brach. Es war, als hätte das Schiff seine Mannschaft bis an Land bringen wollen, um dann still zu sterben.

Die Seeleute gingen an Land und errichteten unter Bäumen ein notdürftiges Lager. Gundar befahl seinen Männern, sich unauffällig zu verhalten. Ohne Schiff hatten sie keine Möglichkeit zu entkommen, und wer konnte schon genau sagen, wie die Einheimischen auf sie reagieren würden oder wie viele bewaffnete Männer sie aufbieten könnten. Auch wenn Nordländer nie einem Kampf auswichen, wäre es dumm, eine Auseinandersetzung mutwillig herbeizuführen, solange sie hier in diesem Land gestrandet waren.

Wenigstens hatten sie genug zu essen, dafür hatte der Waldläufer gesorgt. Aber Gundar brauchte Zeit, um sich einen Ausweg aus dieser verzwickten Lage zu überlegen. Vielleicht konnten sie, wenn das Wetter sich besserte, ein kleines Boot aus dem Holz der *Wolfswolke* bauen. Gundar seufzte. Er wusste sich einfach keinen Rat. Er war Seemann, kein Schiffsbauer.

Er blickte sich in seinem kleinen Lager um. Hinter der Lichtung, wo er jetzt saß, hatten seine Leute die beiden von Buttle ermordeten Männer begraben. Was für eine Schande, dass sie die Kameraden nicht nach anständiger nordländischer Sitte bestatten konnten.

Gundar schüttelte betrübt den Kopf. »Verflucht sei John Buttle«, brummte er vor sich hin. »Ich hätte ihn über Bord werfen sollen, und zwar gefesselt, wie er war.«

»Ja, das wäre womöglich das Beste gewesen«, sagte plötzlich eine Stimme hinter ihm.

Gundar sprang auf die Füße, wirbelte herum und griff nach seiner Streitaxt.

»Bei Thuraks Hörnern!«, rief er. »Wo zum Teufel seid Ihr denn hergekommen?«

Ein paar Schritte von ihm entfernt saß ein Fremder in einem schwarzweiß gesprenkelten Umhang auf einem Baumstamm. Gundar packte die Streitaxt fester und musterte die seltsame Gestalt. Sie befanden sich hier in einem alten, dunklen und unheimlichen Wald. Vielleicht war dies ein Geist oder ein Wiedergänger, der über die Gegend wachte. Das Muster des Umhangs schimmerte, ja es schien sich zu verändern, und Gundar blinzelte, um genauer sehen zu können.

Seine Männer, die seinen Warnruf vernommen hatten, versammelten sich hinter ihm. Aber die Gestalt in Umhang und Kapuze hatte etwas an sich, was auch sie verunsicherte. Sie blieben hinter ihrem Anführer stehen und warteten auf sein Kommando.

Der Fremde erhob sich und Gundar wich unwillkürlich einen Schritt zurück. Darüber ärgerte er sich und machte sofort wieder einen großen Schritt nach vorn. Seine Stimme war fest, als er sprach.

»Wenn du ein Geist bist«, sagte er, »dann verüble uns die Frage nicht. Andernfalls sag mir sofort, wer du bist – oder du wirst bald ein Geist sein.«

Der Fremde lachte leise auf. »Gut gesprochen, Gundar Hardstriker, gut gesprochen.«

Gundar spürte, wie sich seine Nackenhaare sträubten. Der Ton seines Gegenüber war freundlich gewesen, aber woher wusste er seinen Namen? Das konnte doch nur bedeuten, dass übernatürliche Kräfte im Spiel waren.

Der Fremde hob die Arme und schob die Kapuze des Umhangs zurück. »Kommt schon, Gundar, erkennt Ihr mich nicht mehr?«, fragte er gut gelaunt.

Gundar betrachtete ihn verblüfft. Vor ihm stand ganz sicher kein verhärmtter Geist. Es war ein junges Gesicht mit einem braunen Haarschopf über dunkelbraunen Augen und einem breiten Grinsen. Ein vertrautes Gesicht. Und jetzt wusste Gundar auch, wo er dieses merkwürdig wandelbare Muster des Umhangs schon einmal gesehen hatte.

»Will Hallas!«, rief er überrascht aus. »Seid Ihr das wirklich?«

»Der und kein anderer«, antwortete Will.

Er machte einen Schritt auf den Kapitän zu und streckte dabei seine Hand zum Gruß aus. Gundar ergriff sie und schüttelte sie heftig – erleichtert, dass er nicht einem Waldgeist gegenüberstand. Hinter sich hörte er die überraschten Ausrufe seiner Mannschaft. Sie waren wohl genauso erleichtert wie er selbst.

Will sah sich um und lächelte. »Schön, vertraute Gesichter zu sehen«, stellte er fest. Einige Nordländer riefen ihm Grußworte zu, die er erwiderte, doch dann runzelte er die Stirn.

»Ich sehe Ulf Oakbender gar nicht«, sagte er zu

Gundar. Ulf hatte mit ihm in der Schlacht gegen die Reiter des Ostens gekämpft und er war es auch gewesen, der Will auf der Insel Seacliff als Erster erkannt hatte. Bei dem berühmten Bankett hatten sie nebeneinander gegessen und über die Schlacht gesprochen.

Der Kapitän verzog schmerzvoll das Gesicht. »Diese Ratte namens Buttle hat ihn ermordet«, erklärte er.

Wills Lächeln schwand. »Es tut mir leid, das zu hören. Er war ein guter Mann.«

Es herrschte einen Moment lang Schweigen, während die Seeleute des toten Kameraden gedachten. Dann deutete Gundar hinter sich.

»Wollt Ihr uns nicht Gesellschaft leisten?«, fragte er. »Wir haben noch etwas zähes Pökelfleisch und schlechten Wein, dank einer gewissen, sehr großzügigen Person, die wir auf einer Insel im Süden trafen.«

Will grinste bei der scherzhaften Anspielung und folgte Gundar in ihr kleines Lager. Und wieder musste Will so manche Hand schütteln.

Der Anblick eines vertrauten Gesichts, noch dazu das eines Waldläufers, ließ die Seeleute hoffen, dass es vielleicht doch einen Weg aus ihrer misslichen Lage gab.

Will setzte sich auf einen Baumstamm an das Feuer unter einem Unterstand, der mithilfe des großen Hauptsegels errichtet worden war. Er nahm ein Trinkhorn mit Wein an und prostete den Männern zu.

»Also, Will Hallas«, sagte Gundar, »was bringt Euch zu uns?«

Will sah sich im Kreis um, blickte in die zerfurchten, bärtigen Gesichter und grinste.

»Ich bin auf der Suche nach erfahrenen Kämpfern«, sagte er. »Ich möchte eine Burg überfallen und habe gehört, ihr sollt darin ziemlich gut sein.«



Zwei



Das Pferd war ein breites braunes Schlachtross, dessen Hufschläge durch den dicken Schneeteppich gedämpft wurden, während der Reiter es vorsichtig den schmalen Weg am Fluss entlang lenkte. Man konnte nicht vorhersehen, wann sich unter diesem dichten weichen Schnee ein Eisstück verbarg, daher liefen Ross und Reiter Gefahr, auszurutschen und hilflos die steile Uferbank hinunter ins Wasser zu stürzen. Der Fluss bewegte sich träge, wurde beinahe erstickt von dem schmierigen, matschigen Eis und kämpfte eine bereits verlorene Schlacht gegen die Kälte, die ihn völlig zufrieren lassen wollte. Der Reiter blickte auf das Wasser und schauderte leicht. Wenn er mit seinem Kettenhemd und den schweren Waffen dort hineinfiel, hätte er kaum Chancen zu überleben. Wenn er nicht ertrank, würde die Eiseskälte ihn töten.

Sein Pferd und seine Ausrüstung ließen darauf schließen, dass er ein Ritter war. Er führte eine Lanze mit sich, deren Ende in einer Halterung an seinem rechten Steigbügel steckte. Ein langes Schwert hing an

seiner linken Seite und ein konischer Helm am Sattelknauf. Der Kragen des Kettenhemds war zurückgeschoben, da sein Träger inzwischen gelernt hatte, dass es in diesem schneereichen Land nichts Unangenehmeres gab, als ein eiskaltes Kettenhemd auf der Haut zu spüren.

Entsprechend hatte er sich jetzt unter der Rüstung einen Wollschal um den Hals gewickelt und dazu eine Pelzmütze über die Ohren gezogen. Was ebenfalls nicht zu einer Ritterrüstung gehörte, war der Langbogen, der in einer Lederhülle neben dem Widerrist seines Pferds steckte.

Am auffälligsten aber war sein Schild. Es war ein einfacher runder Schild, den er über den Rücken geschlungen trug. Auf diese Weise bot er Schutz gegen Pfeile oder andere Wurfgeschosse von hinten und konnte dennoch in Sekundenschnelle über den linken Arm gezogen werden. Der Schild war weiß und in der Mitte waren die Umrisse einer blauen Faust abgebildet – das in Araluen allgemein gebräuchliche Zeichen für einen Ritter, der momentan keinen Dienstherrn hatte und damit »frei« zur Anstellung war.

Als der Weg sich etwas vom Fluss entfernte und verbreiterte, entspannte sich der Reiter sichtlich. Er beugte sich nach vorne und tätschelte sein Pferd am Hals.

»Gut gemacht, Kobold«, sagte Horace leise. Das Pferd warf zustimmend den Kopf zurück. Ross und Reiter waren treue Gefährten, die sich schon wäh-

rend zahlreicher harter Kämpfe aufeinander verlassen hatten. Deshalb stellte das Pferd jetzt auch warnend die Ohren auf. Gute Schlachtrösser waren darauf abgerichtet, jeden Fremden als möglichen Feind zu betrachten.

Und nun kamen da fünf Fremde langsam auf sie zu-geritten.

»Wir bekommen Gesellschaft«, sagte Horace. Auf der langen Reise hatte er es sich angewöhnt, mit seinem Pferd zu sprechen. Horace blickte sich um, ob es irgendwo in der Nähe eine bessere Verteidigungsposition für ihn gab, denn auch er war dahingehend ausgebildet, Fremde als mögliche Feinde zu betrachten. Er befand sich gerade an einer Stelle, wo die Baumlinie auf beiden Seiten der Straße ein gutes Stück zurücklag und zwischen Straße und Wald nur niedrige Ginsterbüsche wuchsen. Er zuckte gelassen mit den Schultern. Natürlich hätte er es vorgezogen, einen Baum im Rücken zu haben. Aber der war eben gerade nicht verfügbar, und Horace hatte schon vor Jahren gelernt, dass es keinen Sinn hatte, sich über Dinge zu beschweren, die nun mal nicht zu ändern waren.

Mit einem leichten Beindruck lenkte er das Pferd und zog den Schild über seinen linken Arm. Die flinke Bewegung war ein Hinweis darauf, dass er trotz seiner Jugend mit seinem Handwerkszeug vertraut war.

Denn jung war er noch. Sein Gesicht war offen und arglos, er hatte ein kräftiges, glatt rasiertes Kinn und war ein gut aussehender Bursche. Die Augen waren

von einem strahlenden Blau. Auf seiner linken Wange befand sich eine schmale Narbe, wo der Dolch eines Arridi ihn vor mehr als einem Jahr verletzt hatte. Seine Nase war leicht gekrümmt, das Resultat eines Unfalls, als ein übereifriger Schüler nicht hinnehmen wollte, dass der Übungskampf vorbei war und noch einmal mit seinem Holzsword zugeschlagen hatte. Danach hatte er während seines Arrests genug Zeit gehabt, über diesen Fehler nachzudenken.

Aber diese alte Verletzung beeinträchtigte die angenehme Erscheinung des jungen Mannes nicht, sondern verlieh ihm ein verwegenes Aussehen. Es gab einige junge Damen im Königreich, die meinten, sie betone sein gutes Aussehen sogar noch.

Horace lenkte Kobold mit einem weiteren Schenkeldruck so, dass er etwa in einem Fünfundvierzig-Grad-Winkel zu den sich nähernden Reitern stand und der Schild in ihre Richtung zeigte. Er tat dies sowohl um sich zu schützen, als auch um zu zeigen, mit wem sie es zu tun hatten. Die Lanze ließ er in der Halterung stecken. Sie zu senken wäre eine unnötige Herausforderung gewesen.

Horace musterte die fünf Männer, die sich ihm näherten. Sie führten Schwerter und Schilde mit sich, aber keine Ritterlanzen. Ihre Wappenröcke waren alle mit dem gleichen Symbol geschmückt: einem goldenen Schlüssel auf einem blauweißen Viereck. Es war das Wappen von Macindaw.

Der Anführer, der den Männern vorausritt, war

nicht leicht einzuschätzen. Er trug einen Schild und eine lederne Brustplatte, die mit Eisen gespickt war. Sein Beinschutz war aus dem gleichen Material, doch abgesehen davon trug er wollene Kleidung. Er hatte keinen Helm, und kein Symbol auf seinem Schild gab irgendeinen Hinweis darauf, wohin er gehörte. An seinem Sattelknauf hing ein Schwert – eine schwere Waffe, etwas kürzer und breiter als Horace' Kavallerieschwert. Und statt einer Lanze führte er einen schweren Kriegsspeer mit sich.

Der Mann hatte halblanges schwarzes Haar und einen ungepflegten Bart. Seine buschigen, zusammengezogenen Augenbrauen verliehen ihm eine finstere, schlecht gelaunte Miene. Insgesamt machte er auf Horace den Eindruck, als sei ihm nicht zu trauen.

Der erste Reiter war nur noch etwa zehn Pferdelängen entfernt, als Horace ihnen zurief: »Ich denke, das ist fürs Erste nahe genug.«

Der Anführer gab ein Zeichen, woraufhin die anderen vier Männer die Zügel anzogen, er selbst ritt jedoch weiter auf Horace zu. Als er etwa fünf Pferdelängen entfernt war, holte Horace seine Lanze heraus und richtete sie geradewegs auf den Reiter. Da sein Gegner beschossen hatte, ihn herauszufordern, konnte man es Horace kaum übel nehmen, wenn er in Verteidigungshaltung ging.

Die Lanze zeigte auf den Hals des Gegners. Die Spitze glänzte matt, denn sie war erst am Vorabend sorgfältig geschärft worden.

Der Reiter hielt sein Pferd an. »Das braucht's nicht!« Seine Stimme klang rau und verärgert.

Horace zuckte die Schultern. »Es ist auch nicht nötig, dass Ihr näher kommt, bevor wir uns nicht ein wenig besser kennen«, erwiderte er ruhig.

Jeweils zwei Soldaten lenkten wortlos ihre Pferde nach links und rechts. Horace warf ihnen einen kurzen Blick zu, dann sah er den Anführer an.

»Sagt ihnen, sie sollen bleiben, wo sie sind.«

Der Bärtige drehte sich im Sattel und warf seinen Männern einen bösen Blick zu.

»Das reicht«, befahl er und sie blieben stehen. Horace musterte sie noch einmal. Sie wirkten ungepflegt, ihre Wappenröcke waren fleckig und verknittert, ihre Waffen und die Rüstung unpoliert und stumpf. Sie sahen aus, als hätten sie sich bislang mehr im Wald herumgetrieben, um unschuldigen Reisenden aufzulauern, als im Dienste eines Burgherrn zu stehen. Für gewöhnlich unterstanden die Soldaten dem Befehl von erfahrenen Offizieren. Aber kein Offizier würde solche Nachlässigkeiten erlauben.

»Mir scheint, wir zwei fangen nich besonders gut mitnander an«, stellte der Bärtige fest. Jeder andere hätte mit einer Spur von Humor die versteckte Drohung gemildert. Doch in diesem Fall war die Drohung offen ausgesprochen, und der Mann verstärkte sie sogar noch, als er nach einer kurzen Pause hinzufügte: »Das könnte Euch noch leidtun.«

»Und wieso?«, frage Horace. Sein Gegner trieb es

offensichtlich gern auf die Spitze. Horace schmunzelte im Stillen über die Vieldeutigkeit des Wortes in Anbetracht der gesenkten Lanzenspitze. Gelassen steckte er die Waffe wieder zurück in die Halterung, während der Mann ihm antwortete. »Also wenn Ihr nach Arbeit sucht, dann solltet Ihr es ja wohl nicht mit mir verderben.«

Horace ließ sich bewusst lange Zeit für eine Antwort.

»Suche ich denn nach Arbeit?«, fragte er gedehnt.

Der Mann deutete wortlos auf das Emblem auf seinem Schild. Es herrschte lange Stille und schließlich fühlte der Bärtige sich genötigt zu sprechen.

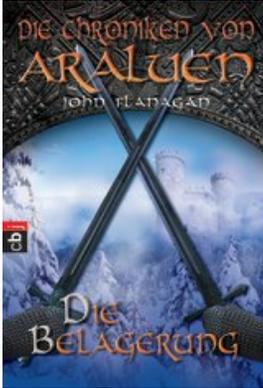
»Ihr seid ein Freier«, stellte er fest.

Horace nickte. Er mochte die Art des Mannes nicht. Er war hochmütig und feindselig, ganz so wie jemand, der plötzlich viel Macht bekommen hatte, aber noch gar nicht damit umzugehen wusste.

»Richtig«, stimmte er zu. »Aber das bedeutet nur, dass ich zurzeit nicht in Diensten stehe, jedoch nicht, dass ich nach einer Anstellung suche.« Er lächelte. »Ich könnte ja auch über eigene Mittel verfügen.«

Er sagte das freundlich, ohne jeden Spott, aber der Bärtige zeigte keinerlei Zeichen von Verständnis.

»Komm mir nicht so überschlau, Jungchen. Du hast vielleicht ein Schlachtross und 'ne Lanze, aber das macht dich noch lang nicht zum Helden. Du bist nichts weiter als ein abgerissener Bettler, der keine Arbeit hat, und ich bin der Mann, der dir vielleicht



John Flanagan

Die Chroniken von Araluen 6 - Die Belagerung

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-22222-5

cbj

Erscheinungstermin: Februar 2011

»Der Herr der Ringe« für junge Leser

Ein fantastisch-mittelalterliches Königreich, bedroht von bösen Kräften und geheimeren Kreaturen, verteidigt von einem jungen Waldläufer und seinen Freunden – willkommen in Araluen!

Burg Macindaw wird von Verrätern besetzt und es ist an Will, die Verteidigung gegen eine drohende Invasion der Skotten aufzustellen. Mit Mut und Einfallsreichtum – und der Hilfe eines alten Freundes – macht sich Will an seine erste geheime Mission im Dienste des Königs ...